# A propos

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale**

Band (Jahr): **1 (2004)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

A propos

**Raum- und andere Relevanzen**

# Dilemma, grünräumliches

Brechen wir eine Lanze für die Verwaltung, allem Gejammer um lange Bewilligungsverfahren zum Trotz: unsere Administrationen arbeiten effizient, zügig und kompetent. Der Weg vom ersten Kontaktgespräch über den Vorentscheid zum rekursfähigen Beschluss ist kürzer denn je. Die einst komplizierten Verfahren über mehrere Ebenen und Instanzen hinweg funktionieren heute zusammengefasst erstaunlich gut, jedenfalls im grossen Ganzen. Kein Wunder, denn bei der öffentlichen Hand arbeiten viele kompetente RaumplanerInnen. Die interessanten Stellen sind mittlerweile auch für junge Fachleute attraktiv. Die Geschichte hat eine eigenartige Kehrseite: *je kompetenter die Verwaltung, desto jämmerlicher die Baueingaben!* Es scheint, als ob nicht wenige Bauherren mit ihren Planern und Architekten – kühl rechnend – ihre Projekte unvollständig einreichen, in der begründeten Annahme, die Bauverwaltung würde dann schon reagieren, wenn noch was fehlt. Oder noch besser: das fehlende Material gleich selbst liefern.

Auffällig oft beobachte ich dies bei Umgebungsplänen, selbst bei anspruchsvollen bonusgarnierten Arealüberbauungen. Die grossformatigen Plotterpläne zeigen die Umgebung zwar in eleganten Grün- und Ockerschattierungen. Und Baumgrundrisse aller Dimensionen drapieren blumenkohlbergartig das Gelände. Wer genauer hinschaut, erkennt, dass der ganze Signaturenplunder nichts taugt. Die angeblichen Grünräume und Ökoausgleichsflächen kommen ohne gestalterisches Konzept, ohne differenzierte Formen und Funktionen und ohne Artenlisten daher. Hauptsache flächig grün. Das reicht vielen Häuserzeichnern, der Aufwand für eine gekonnte Freiraum- oder Landschaftsplanung verteuert das ohnehin enge Budget doch nur, oder? Die Verwaltung wird's schon richten. Das nenn ich: privates Outsourcing der egoistischen Art, nämlich auf Kosten der Allgemeinheit.

Die Administration steckt in einem Dilemma. Soll sie das Baugesuch als «unvollständig» zurückweisen, also das Verfahren verlängern – oder selbst aktiv werden? Aus Furcht vor erneuten Prügeln, die Fristen nicht eingehalten zu haben, kniet sie sich in die Materie und entwickelt veritable Fachgutachten, die sich gewaschen haben. Selbstverständlich gratis, im Rahmen des Baugesuchsverfahrens, das ja nur die bausummenabhängigen Gebühren in Rechnung stellen kann.

Natürlich: wenn das Bauamt oder die Stadtgärtnerei die Vorstellungen über die Aussenraumgestaltung einbringen kann, dann entsprechen diese Vorschläge am ehesten den kommunalen Grünplanungen, die ja stets den Spagat zwischen öffentlichen Interessen und privaten Umgebungsgestaltungen üben müssen. Je weniger in den Projektplänen steht, desto grösser der Gestaltungsspielraum der Verwaltung. Also: statt die Baueingaben zurückzuweisen heisst es auf die Zähne beissen, die rudimentären privaten Umgebungspläne mit guten Inhalten füllen – und später, bei den Bauabschlussarbeiten kontrollieren, ob wirklich geschieht, was gemeinsam vereinbart wurde. Noch besser wär's allerdings, die Bauherrschaften und Architekten würden sich selbst ebenso intensiv mit der Projektumgebung und den Grünplanungen der Gemeinden befassen, wie mit den Wohnungsgrundrissen. Und routinemässig Landschaftsgestalter beiziehen. ■

# Es tut sich was – oder auch nicht?

*«Die bisherige Raumplanung in der Schweiz ist gescheitert, die Zersiedelung der Landschaft geht ungebremst weiter. Jetzt wird der Ruf laut nach einer strafferen Führung durch den Bund. Dieser prüft eine Begrenzung des Siedlungsgebiets. Doch der politische Widerstand ist gross.»* Unglaubliche Sätze. Aber tatsächlich so publiziert und zwar am 19. August 2004 in der Basler Zeitung, just an dem Tag, als die VLP in Bern, selbstverständlich feierlich, «25 Jahre RPG: Bilanz und Ausblick» zelebrierte. Die Branche der raumwirksamen Aus- und Weitblicker ergeht sich bei solchen Anlässen üblicherweise in grundsätzlichen, vor Wichtigkeit nur so triefenden Erwägungen. Selbst der zuständige Magistrat, der dieses Terrain lyrisch wie kein Zweiter beherrscht, kam an der Tagung verquer zum Schluss: *«Das RPG hat seine schwierigste Vergangenheit noch vor sich».* Momoll, es dämmert. Höchstinstanzlich.

Fragt sich nur, was im Vierteljahrhundert zuvor passiert ist mit dem schönen Gesetz. *«Wir haben es doch soo gut gemeint»,* jammern händeringend die Exponenten, den Blick zerknirscht nach oben gerichtet.

Sie hätten wohl besser nach vorn, nach unten und dabei etwas genauer hingeschaut. Zum Beispiel in die konkrete Wirklichkeit. Dazu brauchts weder Fernrohre noch Feldstecher, nicht einmal furchteinflössende Statistiken. Ein Blick hinaus in die Landschaft genügt. Und suchen muss niemand lange, um auf schreckliche Beispiele der Zersiedlung zu stossen. Sie stehen überall, selbst in entlegensten Bergtälern, dort meist maskiert als Ferienhüsli.

*«Wir hätten doch so gerne gewollt, wenn wir nur gedurft hätten»* echot es aus jeder Gasse im Berner Bundesviertel. *«Die Raumplanung ist Sache der Kantone und geht sonst niemanden was an!»* posaunt es gleich aus dem Ständerat zurück.

Und so siehts dann halt aus Land auf Land ab. Seltsam nur, dass jene Parteien, welche sonst am lautesten den Patriotismus propagieren, noch nicht Alarm geschlagen haben angesichts der Zerstörung ihres Vaterlandes. Zugegeben: zusammen mit den Linken und Grünen käme eine ziemlich unheilige Allianz zu Stande. Eine solche scheuen scheints alle wie der Teufel das Weihwasser. Darum geht gar nichts mehr im heillos verkorksten System der Zuständigkeiten zwischen allen Etagen des Staatsgebäudes. Und darum geht die Landschaft vor die Hunde. Bleibt nur eins: Stop! Denkpause! Das ziemlich schräge Wortspiel von der schwierigen Vergangenheit, die uns bzw. dem RPG noch bevorstehe, kaschiert nur schlecht die Ratlosigkeit allenthalben. Nötig ist eine Allianz der Vernunft und des Gemeinsinns. Zum Beispiel bei einem dringlichen Bundesbeschluss, wie 1972. Wenns denn nicht anders geht, muss das Nachdenken über die Zukunft halt erzwungen werden. ■

Herzlich, Ihr Xaver Zeugenberg